

Mitteilungen und Nachrichten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **6 (1901-1902)**

Heft 5

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

richtige. Neue Wege werden die Frauen der kommenden Generationen finden, solche Frauen, welche als Kinder von wahrheitsliebenden Müttern mit reinen Herzen offene, ehrliche Antwort auf alle ihre Fragen erhielten, auch dann, wenn sie mit Verwunderung im Blick dem Geheimnis des Werdens nachspürten, und welche als heranwachsende Mädchen und Jungfrauen hierin ebenso sachlich-wissenschaftlich unterrichtet wurden wie in allen andern Fächern, die für den Menschen von Wichtigkeit sind. Diese Frauen werden sich ihres Wissens nicht schämen, werden das Geschlechtsleben kühlen, unberührten Sinnes als einfach und natürlich ansehen. Mit offenem, ungetrübtem Blick werden sie unterscheiden, was da Natur oder Unnatur, gesund oder ungesund, rein oder unrein ist. Ihnen wird nicht schwindeln, wenn sie von den Verirrungen und ihren Folgen hören, und sie werden sich auch nicht in blinder Einseitigkeit ereifern. Langsam aber sicher werden sie die Menschheit vorwärts führen zu wirklicher Gesundheit und wirklicher Keuschheit. Um den ersten Anfang zu einem Streben zu legen, das so hohe Ziele erreichen soll, ist es wohl der Mühe wert, dass die jetzige Generation ihr möglichstes thue, dass Mütter und Lehrerinnen sich tüchtiges, gründliches Wissen aneignen und dass sie vor allem sich selbst überwinden und es dazu bringen, mit reinem Herzen den Kindern reine, gute, geschlechtliche Kenntnisse beizubringen.

Mitteilungen und Nachrichten.

Zur Frauenbewegung in Bern. Von der anerkennenswerten Absicht ausgehend, die Frauen für politische Fragen zu interessieren und sie darüber aufzuklären, hat die Frauenkonferenz in Bern einen Cyklus von Vorträgen veranstaltet. Herr Rektor Finsler-Bern eröffnete am 1. Februar den Reigen mit einem Referat über „Die Republik im Altertum und in der Gegenwart“. Das Thema ist gewiss geeignet zur Einführung in das politische Leben. Die Betrachtung der Entstehung und Entwicklung der Staatsformen des Altertums ist ebenso interessant als instruktiv. Herr Finsler verstand es, der Versammlung ein klares Bild zu geben von der Einrichtung der alten Republiken, insbesondere des in mancher Beziehung idealen Staates Athen. Wo es sich thun liess, verglich er damit die Institutionen der eidgenössischen Republiken von einst und jetzt. An den Vortrag knüpfte sich eine kurze Diskussion. Den Wunsch der Fragestellerinnen, aus dem antiken Staatsleben für unsere heutigen Verhältnisse, speciell für die Frauenbestrebungen der Gegenwart, Direktiven zu geben, konnte der Referent nicht erfüllen. Er ist Historiker, nicht Staatsmann. Ebenso wenig konnte über die Stellung der Frau in Athen genügendes Licht verbreitet werden, da die Quellen spärlich und unsicher sind. Trotzdem hat der Vortrag seinen Zweck erfüllt. Die Einsicht in das politische Leben und Streben der alten Völker musste in der Versammlung das Interesse und Verständnis für öffentliche Fragen wecken und fördern, und das ist's eben, was uns Frauen not thut.

Lesezirkel. Zur Teilnahme an unserem Lesezirkel haben sich eine ganz erfreuliche Anzahl Leserinnen der Schweizer. Lehrerinnenzeitung gemeldet. Im Interesse einer möglichst raschen Spedition mussten die Adressen auf 16 reduziert werden. Die gegenwärtig bis zum Erscheinen der ersten Mappe versandten Bücher und Broschüren bitten wir mit dem inliegenden Cirkular weiter zu spedieren und durch ein „gelesen“ hinter dem Namen den Empfang der Sendung

zu bescheinigen. Die erste Mappe ging anfangs Februar ab, und die zweite wird anfangs März nachfolgen.

Mit kollegialischem Gruss

E. Stauffer.

Sparkasse oder Rente? Die Einsenderin, die in der letzten Nummer dieses Blattes über obige Frage schreibt, gibt mir Gelegenheit, einige irrige Voraussetzungen zu berichtigen.

Vorerst will es mir scheinen, als ob die von mir erläuterte Rentenversicherung nach dem *Sparkassensystem* missverstanden worden sei. Diese Versicherungsart übt den gerügten direkten Zwang der Einzahlung in keiner Weise aus. Im folgenden werde ich aber auf diese besondere Art der Versicherung nicht zurückkommen; es liegt mir weit mehr daran, die Rentenversicherung im Princip zu verteidigen und möglichst populär zu machen.

Ich bin mit Fr. M. F. einverstanden, dass jede Lehrerin, überhaupt jeder erwachsene Mensch die Pflicht hat, in gesunden Tagen für die Zeiten der Not und des Alters zu sorgen. Diese Vorsorge führt zum nämlichen Ziele, ob ich bei einer Rentenanstalt jährliche Einzahlungen mache oder ob ich dieselbe Summe in eine Sparkasse lege. Im ersten Falle erhalte ich von einem gewissen Lebensjahr an eine bestimmte Rente; im letzten Falle besitze ich in der Sparkasse für meine Einzahlungen, für Zins und Zinseszins ein Kapital, mit dem ich mir die nämliche Rente kaufen kann, wenn ich nicht vorziehe, das Kapital zu behalten.

Rein theoretisch berechnet, kommt es also aufs gleiche heraus, ob ich mir ein Kassenguthaben erwerbe oder eine Rente sichere. Gestützt auf diese Voraussetzungen liesse sich also der Schluss ziehen, dass es mit der Altersversorgung der Lehrerinnen gar wohl bestellt sein werde. Eine jede besorgt diese ureigenste Pflicht selber, und sicherlich gibt es — nach der Meinung von Fr. M. F. — keine, die in den Zeiten der Not und des Alters rat- und kapitallos dasteht. Geld *in* die Kasse legen, ist ja so einfach. Geld *aus* der Kasse holen, noch einfacher, warum sich also für die viel kompliziertere Rentenversicherung entscheiden?

In Wirklichkeit sieht die Sache aber anders, ganz anders aus. Wer je in Lehrerinnenexistenzen hineingesehen hat, weiss, dass es mit den ersparten Kapitalien, sofern nicht ein ererbtes Vermögen als Grundstock vorhanden ist, meistens recht mager bestellt ist.

Bei der Sparkasse ist volle Freiheit der Einzahlung und der Rückzahlung. Kein Mensch erhebt Einsprache, wenn die erstere unterbleibt — und sie unterbleibt eben öfters, und zwar gar nicht immer aus Leichtsinne. Ein nicht geringer Prozentsatz der Lehrerinnen hat für Familienglieder zu sorgen. Das Geld, das sie für ihre eigene Sicherstellung bestimmt haben, wird entweder nicht in die Kasse gelegt oder muss zur „Rettung“ irgend eines nahen oder entfernten Verwandten, der sich durch eigene Anstrengung öfters gar wohl selber helfen könnte, zurückgezogen werden. Aber auch für diejenigen, die für niemand zu sorgen haben, gibt es so viele Wege, die mit guten Vorsätzen gepflastert sind, aber niemals zu einem nennenswerten Vermögen führen.

Die gerühmte Freiheit der Einzahlung und die Leichtigkeit der Rückzahlung bei der Sparkasse sind zum guten Teil schuld, dass die Zahl derjenigen Lehrerinnen, die dem Alter und der Invalidität ohne grosse Sorgen entgegensehen können, eine geringe ist. Und der Zwang der Einzahlungen bei der Rentenversicherung, — der moralische beim Sparkassensystem und der wirkliche bei

den andern Versicherungsarten, sowie die Unmöglichkeit oder die Schwierigkeit, die eingezahlten Gelder und die Zinse zurückzuziehen, bewirken, dass die durch eine Rente Versicherten den Eventualitäten des Lebens wenigstens einigermaßen geschützt gegenüberstehen. Es heisst dann sich einrichten und erst dann für andere und anderes Ausgaben bewilligen, wenn für die eigene Zukunft gesorgt ist.

Für die Krankenversicherung ist vielerorts durch Vikariatskassen, Beiträge der Gemeinden und des Staates gesorgt. Im Kanton Bern ist sie für die Primarlehrerschaft in befriedigender Weise geregelt. Die Altersversorgung aber ist eine völlig ungenügende. Bis es der Lehrerschaft gelungen ist, auch hier Wandel zu schaffen, muss die einzelne Lehrerin den Weg der Selbsthilfe beschreiten.

Zum Schluss noch die tröstliche Versicherung, dass eine Rente durch Verheiratung oder Rücktritt vom Schuldienst nicht verloren geht, sondern in gleicher Weise zum bestimmten Termin ausbezahlt wird. Wie froh wäre manche Frau, und wie würde es ihre „Popularität“ erhöhen, wenn sie auch in der Ehe über eine, wenn noch so bescheidene, persönliche Einnahme verfügen könnte!

Wer also sein Geld in die Sparkasse legt, der thut wohl, und wer sich möglichst früh eine Rente sichert, der thut besser; am allerbesten aber thut, wer beides zu verwirklichen versteht.

M. H.

Anzeige. Unser rühriges Abstinenz-Präsidium liegt leider dermalen krank darnieder, so dass seine Privat-Ecke für diesmal ausfallen muss. — Wenn es aber mir, die ich dem „Gläschen der armen Lehrerin“ noch nicht ganz entsagt habe, erlaubt ist, in dieser Sache ein Wörtlein mitzureden, so möchte ich an ihrer Stelle die verehrlichen Abstinenzmitglieder und alle, die das noch werden sollten (unter Welch letzteren ich eines ziemlich genau kenne), mit nachfolgender Kunde erfreuen. In den Tagesblättern stand nämlich zu lesen, dass kürzlich einige Offiziere der Gotthardtruppen eine mehrtägige und sehr anstrengende Gebirgstour auf Schneeschuhen ausgeführt hätten, ohne dass dabei ein Tropfen Alkohol zur Verwendung gekommen wäre, und, was die Hauptsache ist, dass alle Beteiligten frisch und munter und ohne jegliche Uebermüdung trotz der grossen Strapazen dieser Wintercampagne, wieder heimgekehrt seien.

Dieses „Wässerlein auf die Mühle unseres lieben Abstinenzpräsidiums“ wollte ich doch nicht unbenutzt lassen und hoffe deshalb auf gütige Absolution wegen unbefugter Einmischung.

. . tt.

Aus Südamerika. Dass unsere lieben Kollegin in Buenos-Aires mit regem Interesse alles verfolgt, was auf dem Gebiete der Schule in der Heimat sich begibt, beweist auch ihr letzter Brief. Darin schreibt sie u. A. „Oh, die neue Berner-Fibel, das ist meine Liebe! Auf ihren pädagogischen Wert kann ich sie noch nicht beurteilen, dazu gehören wenigstens drei Jahre praktischer Erfahrung. Aber der schöne Bilderschmuck! Mein erster Gedanke war: „Wie schade, dass Hr. Schuppli dieses Büchlein nicht erlebt! Er würde Freude, grosse Freude an diesen Bildern gehabt haben. Auch die Geschichten sind rein zum Verlieben herzig. Meine Kinder *lieben* das Buch, und die „Grossen“ betteln es den Kleinen ab, um darin zu lesen.“

Anmerkung. Und in der Heimat, was sagt man da zur neuen Berner-Fibel, von der bis jetzt noch keine Kunde gedrungen ist in unsere Zeitung?

Sektion Bern. Am 29. Januar letzthin hielt die Sektion Bern-Stadt ihre Hauptversammlung ab. Nach Verlesen des Jahresberichts und der Rechnungsablage wurde der Vorstand teilweise neu bestellt; er besteht aus folgenden Mitgliedern:

Fräulein Dr. E. Graf, Präsidentin (bish.),		
„ L. Merz, Vice-Präsidentin (bish.),		
„ M. Garraux, I. Schriftführerin (bish.),		
„ E. Ziegler, II. „ (bish. Beisitzerin),		
„ E. Pfotenhauer, Kassiererīn (bish.).		
„ A. Rohner	} Beisitzerinnen	(bish.),
„ J. Walther		(neu),
„ R. Pulver		(neu),
„ L. Segesser		(neu).

Haupttraktandum bildete die uns von Frl. von Müllinen zur Beratung zugestellte Eingabe an das eidgen. Justizdepartement betr. „Eine schärfere und richtigere Bestrafung der Sittlichkeitsdelikte an Kindern, unter Voraussetzung einer dreifachen Altersstufe.“ Nach ziemlich eingehender Prüfung beschloss die Versammlung, die Postulate zu unterschreiben.

Es wurde ferner beschlossen, eine Eingabe des schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins an den bernischen Gemeinderat durch unsere Unterschrift zu unterstützen, dahingehend, es möchte der Friedhof „Rosengarten“ in der Schosshalde in eine öffentliche Promenade umgestaltet werden.

Aufgefordert vom Centralvorstand, erklärte sich die Sektion gerne dazu bereit, die Schülerinnen der ersten Seminarklasse der Neuen Mädchenschule und des Seminars im Monbijou zu einer gemütlichen Vereinigung einzuladen, bei welchem Anlass den angehenden Lehrerinnen Ziel und Aufgabe des Schweiz. Lehrerinnen-Vereins ans Herz gelegt werden sollen.

Die Versammlung erledigte zudem einige Geschäfte sekundärer Natur.

Plauderstunden. (Schilderungen für den ersten Unterricht von F. Gansberg. Leipzig. Verlag von Theodor Hoffmann, 1902.) Mit Recht nennt sich das genannte Buch „Plauderstunden“. Weit entfernt von jeder Schablone, welche den Sachunterricht in die lang und breitgetretenen Satzformen von „ist eine Schulsache“ u. s. w. zwingt, gibt Gansberg den Unterrichtenden Vorbilder, wie Unterhaltungen im Plaudertone bei den Kindern Interesse und Beobachtung wecken können. Das Kind lebt, freut sich und leidet mit den vorgeführten Gegenständen, die nach ihrer sittlichen, socialen, technischen, rechtlichen und wissenschaftlichen Tragweite untersucht werden. Wenn auch das Inhaltsverzeichnis Kuh und Rabe, Bank und Garten, also alte Bekannte aus dem Sachunterricht aufführt, so gewinnt der Verfasser ihnen ganz neue Gesichtspunkte ab. Die Kuh wird nicht von den gebogenen Hörnern bis zum Haarbüschel am Schwanzende, der Rabe ebenso wenig vom Schnabel bis zu den Krallen, und die Bank nicht nach ihren sehr hölzernen Bestandteilen gewertet. Im Gegenteil, die Kuh findet ihre Nahrung auf der Weide, sie vollführt die den Kindern sehr interessante Thätigkeit des Wiederkäuens, sie wird gemolken. Die Raben in der Zahl von 4 haben ein Häschen erjagt, an dessen Vertilgung sie gestört werden, und endlich die Bank regt je nach den Jahreszeiten und dem dadurch bedingten Witterungswechsel ganz verschiedene Gedanken an.

Anregen zum Denken will das Buch, und zwar nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene. Es will den letzteren zeigen, wie das auf allen Gebieten des Wissens Erworbene der kindlichen Fassungskraft angepasst werden kann. Wind, Schnee und Regen, unsere modernen Verkehrsmittel: Dampfschiff, Eisenbahn und Tram, sogar der Luftballon treten u. a. in den Unterhaltungen auf in ihren Beziehungen zu den Menschen. Auch ~~einige~~ biblische Erzählungen liefern Beispiele.

wie die antike Welt in die gegenwärtige Lebensweise umgesetzt werden könnte. An Hand des von Gansberg gegebenen Stoffes lassen sich noch unendlich viele Gedanken ausspinnen, und voll Freude wird jede, die das Buch studiert und in ihrer Klasse verwendet, die Erfahrung machen, dass mit Umgehung der traditionellen Schranken von „Schule, Haus und Umgebung“ auch auf andere Weise den Kindern das Sehen- und Beobachtenlernen beizubringen ist. S.

Stanniol-Ertrag im Januar Fr. 100. —.

Sendungen gingen mir zu von Frl. M. D., Töchterschule Basel. F. G., Olten. F. F., Wädensweil. B. A., Wickartswyl b. Walkringen. M. L., Zürich (Sammelstelle). L. M., Rorschach. A. St. und F. Sch., Schmidsschule Bern. E. Ch., Neuenstadt. M. G., Schosshalde, Bern. B. T., Zimmerwald. A. R., Münchenbuchsee. C. St., Köniz. L. K., Lützelflüh. H. Sch., Herisau. H. K., Institut Aarburg. L. Sch., Gündlischwand b. Interlaken. B. M., Zofingen. Frl. S., Glarus. Frl. B., Lehrerin, Bern. Frl. O und W., Bern. Frau Dr. Z., Bern. Frau Oberst Sch.-L., Bern. Redaktion der Lehrerinnen-Zeitung, Bern. Frl. M. B., Basel. M. A., Biel. H. M., Ober-Meilen. Frau M. M.-Z., Ober-Meilen. Frau E. U.-H., Uetendorf. Frau L. K.-W., Basel. Frau E. M.-V., Bern. Kinder Hoffmann, Zürich. Herr Prof. H., Zürich. Frau Dr. E. P.-Th., Effretikon. Frau Dr. E. H.-Sch., Zürich I. Frau H., Bleienbach. Frau E. S.-S., Erlach. Primarschule Burgdorf. Anonym von Lugano. Lichtensteig. Frl. F., Courtepin. Frau H.-H., Luzern. Frl. R. und A. P., Mattenschule Bern. Frl. E. T., Liestal. Frau H., St. Johannsschule Basel. Frau E. L., Bern. Frl. P., Basel. Frl. R. K., Leissigen. Frl. A. L., Signau. Frl. E. Sch., Steffisburg. Frl. E. Sch., Herisau. Geschwister B., Horgen. Herr U. H., Herisau. Anonym von Bern (Filiale Kornhaus).

P. S. Kleinere Sendungen werden besser per Post als per Bahn spediert.

24 Dornacherstrasse, Basel.

Emma Grogg-Küenzi.

Markenbericht. Folgende Markensendungen werden bestens verdankt, von:

Frl. M. M., Sekundarlehrerin, Bern; Frl. F. F., Lehrerin, Wädensweil; Frl. F. Sch., Privatlehrerin, Bern; Frl. E. Ch., Neuveville; Frl. K., Lehrerin, Speichergasse, Bern; Frl. St., Lehrerin, Postgasse, Bern; Herrn Pfr. St., Bern; Frau E. U.-H., Lehrerin, Uetendorf; 4 Kindern Liebler, Cannes; Frl. X., Lyssach; Frl. B. B., Fehraltorf; Frau G.-K., Basel; 3 Töchterchen Hoffmann, Zürich; Sektion Zürich durch Frau A. St. und Frl. M. L., Lehrerinnen; Buchhandlung B., Bern; Frl. A. Sch. und Frau M. B., Lehrerinnen, Lorraine, Bern; Frl. M. L., Lehrerin, Kirchenfeld; Frau B. K., Bern; Mme. E. F., Buenos-Aires; Frl. W., Winterthur und von der Redaktion der Lehrerinnen-Zeitung.

Den fleissigen Zürcher Sammlerinnen noch speciellen Dank für die schöne Sendung. Wir sind immer sehr erfreut, Sendungen mit gut sortierten und ordentlich zugeschnittenen oder vom Papier gelösten Marken entgegennehmen zu können, weil letzteres sehr zeitraubend ist, besonders bei der grossen Masse Marken, die wir gegenwärtig besitzen. Das „Fähnlein der sieben Aufrechten“ ist nämlich ganz kläglich zusammengeschrumpft, und alle werten Sammlerinnen, die sich irgendwie um das künftige Lehrerinnenheim interessieren, sind herzlichst gebeten, uns nur schöne, ganze, gut erlesene Marken zu senden, damit wir uns so recht ausschliesslich dem Handel widmen können; dabei schaut fürs Lehrerinnenheim das Wichtigste heraus, nämlich das Geld.

Rosa Wolf, Lehrerin, Schulhaus Spitalacker, Bern.